

Christian Scheidegger: Revolutionäre des Glaubens. Die unerhörte Geschichte der Schweizer Täufer. Basel: Fontis Verlag, 2025, ISBN 978-3-03848-293-2.

Müssen wir uns Geschichte als einen Wettbewerb mit Gewinnern und Verlierern vorstellen? Christian Scheidegger behauptet in seinem Buch, die Täufer seien die „heimlichen Sieger der Geschichte“ (S. 125 u. ö.), weil ihre Ideen und Haltungen sich letztlich durchgesetzt hätten. Der täuferische Einsatz habe letztlich den Freiheitsrechten und demokratischen Strukturen auf breiter Basis Vorschub geleistet. Auch das freikirchliche Kirchenmodell habe sich schließlich weltweit durchgesetzt und darin zeige sich die Vorbildhaftigkeit täuferischen Glaubens auch für die heutige Zeit. Scheidegger hebt die Täufer, die lange verfolgt und verachtet (und wahrscheinlich genauso lange gefürchtet und heimlich bewundert) wurden, auf ein Siegerpodest der Geschichte und offenbart damit ein Grundmotiv seines Schreibens: er möchte die Täuferbewegung als Erfolgsgeschichte erzählen. Teilweise geht Scheidegger sogar noch weiter. Getragen von dem Erfolg täuferischer Grundideen und ihrer moralischen Überlegenheit sieht sich Scheidegger veranlasst, heutige Kirchenstrukturen und Glaubensentwicklungen zu bewerten. Das Buch ist eine „merkwürdige Mischung“ (S.25) aus historischem Erzählen und aktuellen Einwüfen. Letztlich geht es Scheidegger darum „Gottes Reden“ (S. 206) hinter den Ereignissen der Reformation sichtbar zu machen und die göttliche Kraft hinter dem Wirken der Täufer zum Ausdruck zu bringen.

Das Buch wird eröffnet mit einem Geleitwort der reformierten Kirchenratspräsidentin und einer Fraktionserklärung der EVP im Zürcher Kantonsrat, die sich beide sympathisch der Täuferbewegung und deren bleibenden Werten Demut, Respekt und Toleranz widmen. Danach entfaltet Scheidegger sein Buch in einem Vorwort und 13 Kapiteln. In den Kapiteln 1, 11, 12 und 13 konzentriert er sich auf übergreifende Themen und versucht, Anliegen der Täufer für die heutige Zeit fruchtbar zu machen (Staat, Ökumene, Glaube und Geschichte). Die anderen Kapitel sind vorwiegend historisch und teilen sich in Kapitel, in denen die Geschichte eher chronologisch (2, 3, 4, 6, 10) und eher thematisch geordnet wird (5, Verfolgung, 7, Kirchenverständnis, 8, Toleranz, 9, Staat und Kirche). Eingestreut in diese Kapitel finden sich immer wieder Verbindungen in die Gegenwart, kurze Kommentare zu aktuellen Fragestellungen, oder einfach ohne direkte Verbindung eingeschobene, farblich abgehobene Bibeltexte.

Der historische Teil des Buches beginnt in Zürich, skizziert aber auch die Täuferbewegung in der gesamten Schweiz und macht weitere Verbindungslinien deutlich, z. B. den intensiven Austausch mit den hutterischen Gemeinden in Mähren. Scheidegger kann gut erzählen. Er ordnet die damaligen Geschehnisse historisch und politisch nachvollziehbar ein, zeigt Zusammenhänge auf und erläutert Entwicklungen schlüssig und verständlich. Immer wenn es um die historischen Ereignisse und Themen geht, wird das Buch lebendig. Durch kleine Erzählniffe (z. B. „halber Tagesmarsch“ als Entfernungsangabe) lässt Scheidegger die damalige Lebenswirklichkeit lebendig werden und öffnet Leser und Leserinnen die Welt zwischen Mittelalter und Neuzeit. Die Vielschichtigkeit der Täuferbewegung in Theologie und Gemeindekonzeption wird deutlich, genau wie Verbindungen zu anderen Nonkonformisten (Caspar von Schwenckfeld). Zuweilen werden auch kritische Seiten der Täufer benannt (fehlende Solidarität (S. 63), fehlendes ökumenisches Verständnis (S. 135), fehlende Toleranz (S. 139 f)). Durch Scheideggers Darstellung wird die Dynamik der Täuferbewegung greifbar, genau wie die bis heute reichenden Auswirkungen. Die Unerschrockenheit und der Mut der Bewegung, die eigenen Vorstellungen von Kirche auch im Untergrund weiter umzusetzen, werden aufgezeigt und ebenso die Verfolgung und Grausamkeit – bestenfalls Intoleranz – der damaligen Obrigkeiten. Es wird anschaulich erklärt, wie Verfolgungen abliefen und wie Täufer und Täuferinnen trotzdem überleben konnten (z. B. durch die Solidarität ihrer Glaubensgeschwister aus anderen Ländern). Vor allem die zahlreichen Zitate aus täuferischen Quellen machen das Buch wertvoll und lesenswert.

Leider beschränkt sich das Buch nicht auf die historische Perspektive, sondern nutzt die Ausflüge in die Gegenwart immer wieder zu oberflächlichen Analysen und z. T. plumpen Generalvorwürfen. Das Buch will populärwissenschaftlich sein, wird aber zuweilen populistisch, wenn Stereotype bedient werden (weltfremde Wissenschaft (S. 2), CO₂-Zertifikate (S. 30), „Selbstsäkularisierung“ der Kirchen (S. 125 f.) u. a. m.) oder sich die Welt allzu leicht in gut und böse einteilen lässt. Es ist sympathisch, wenn Scheidegger zeigen will, dass es um einen lebendigen Glauben geht, der auch heute noch aktuell ist. Das Zeugnis der Täuferbewegung darf den persönlichen Glauben inspirieren, aber es gibt eben doch einen historischen Graben zwischen der Vergangenheit und uns, den wir nicht übersehen sollten, wenn es um eine ehrliche Sicht auf die Täufer – und auf uns selbst – geht. Immer wieder vermischt Scheidegger die Darstellung der Täufer mit seiner eigenen Ansicht über

kirchliche Missstände heute. Respektvolle Distanz hätte ihm gutgetan, denn anders als die täuferischen Glaubensverfahren muss Scheidegger für seine Einlassungen kein Risiko eingehen. Grob fahrlässig empfinde ich die Nonchalance, mit der Scheidegger über wissenschaftliche Bemühungen hinweg geht, rational einsichtige und intellektuell nachvollziehbare Erkenntnisse zu erarbeiten. Mit den Worten „jeder Mensch (...) glaubt an etwas“ (S. 25, vgl. 204 f.) setzt er gewissermaßen Wissenschaft und Esoterik in eins, anstatt präzise zwischen unterschiedlichen Perspektiven zu unterscheiden und den Wert einer angreifbaren, aber unersetzlichen Wissenschaft zu würdigen. Scheideggers Bemühen in Kapitel 11 um ein positives freikirchliches Staatsverständnis ist zu begrüßen, denn an einer konstruktiven Vorstellung von Staatsgewalt fehlt es in der täuferischen Theologie bis heute. Allerdings wird auch hier immer wieder fehlende Präzision und mangelnde Kenntnis mit populistischen Äußerungen verkleistert.

Die Täufer, Männer und Frauen, waren tatsächlich Revolutionäre des Glaubens, wie sich an Scheideggers Darstellung ablesen lässt, weil sie revolutionär die Trennung von Staat und Kirche, die Gewaltfreiheit und einen Glaubenspluralismus entsprechend ihrer Möglichkeiten umsetzen und sich nicht pragmatisch am kurzfristigen Erfolg ihrer Bemühungen orientierten. Scheideggers Ansätze für die Gegenwart wirken dagegen selten ermutigend oder weiterführend. Er scheint sich sicher zu sein, zu den heimlichen Siegern der Geschichte zu gehören, und vergisst darüber, dass es nicht ums Gewinnen geht, sondern darum, in Freiheit und Selbstbestimmung das zu leben, was wir vom Evangelium verstanden haben.

Joel Driedger

500 Jahre Täufertum: Eine gewagte Herausforderung IV. Mennoniten und Wirtschaft – Wechselwirkung zwischen Glaubensüberzeugungen und Wirtschaftsentwicklung, hg. vom Verein für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay, Jahrbuch 2024, Jg. 2025, ISBN: 978-99989-1-168-0 (www.mennonitica.org).

Das *Jahrbuch für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay*, das im September 2024 erschienen ist, behandelt das Thema „Mennoniten und Wirtschaft“. Darüber wurde auf dem Geschichtssymposium in Filadelfia (Paraguay) intensiv nachgedacht und diskutiert. Die Vor-